

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

723

Nach einer vom Vortragenden
nicht durchgesehenen Nach-
schrift.

Wien, am 20. Jänner 1913.

II. öffentlicher Vortrag.

Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft
in ihrem Verhältnis zu den Lebensrätseln.
Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wenn über die Rätsel des Daseins von jenem Ge-
sichtspunkte aus gesprochen wird, der gestern hier heraus-
konstruiert worden ist, so wird vor allen Dingen eine Frage
jedem Menschen der Gegenwart aufstossen müssen, der irgend-
wie solcher Betrachtung nahetritt. Es ist die Frage, wie
steht dasjenige, was hier gemeinte Geisteswissenschaft zu
sagen hat, zu den naturwissenschaftlichen Ergebnissen der
Gegenwart, zu den naturwissenschaftlichen Ergebnissen, die
im Laufe der letzten Jahrhunderte von Triumph zu Triumph
das geistige Leben der Menschheit gebracht haben, sowie dazu
geführt haben, daß in der Gegenwart im Grunde genommen al-
les, was wir um uns herum haben, wie ein Resultat, wie eine
Frucht der Naturwissenschaft erscheint. Nicht nur das äüße-
re materielle Dasein ist ganz durchtränkt von dem, was Natur-
wissenschaft uns gegeben hat, sondern auch in das menschliche
Denken, Fühlen, Empfinden, in das ganze menschliche Geistes-
leben ist allmählich naturwissenschaftliches Denken einge-
drungen, gibt ihm die Färbung, so daß man sagen kann, der-
jenige, der heute über die Frage des Geisteslebens sprechen
will und in einen Widerspruch versetzen müßte mit den natur-
wissenschaftlichen Ergebnissen der Gegenwart, dem könnte von
vornherein im Grunde nur wenig Glauben entgegengebracht wer-
den. Die Naturwissenschaft hat eine Summe von Erkenntnissen
geliefert, welche durch ihren inneren Wert, durch dasjenige,

was sie als Verhältnis haben, zum menschlich-natürlichen Wahrheitsgefühl, zum gesunden Menschenverstand, eindringen in unsere Seele, so eindringen, daß man eben mit Recht sagen muß, irgendwo muß ein Fehler vorliegen, wenn eine Weltanschauung diesen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zuwidersprechen sich gedrängt fühlte. Dasjenige nun, was hier in Frage der Weltanschauung vertreten werden soll, das steht nun in vollem Einklang mit den berechtigten Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung der Gegenwart, obwohl es selbstverständlich fast in allen Punkten über dieses Ergebnis hinausgehen muß, wenn es sich darum handelt, die große Frage des Daseins, das bedeutsame Lebensrätsel einer Lösung entgegenzuführen. Und welche sind denn diese großen Rätsel des Daseins? Es sind das nicht diejenigen, welche sich aufdrängen durch die eine oder andere naturwissenschaftliche Betrachtung; die größten Welträtsel drängen sich dem Menschen nicht auf aus der Wissenschaft heraus bloß, sondern sie drängen sich auf auf Schritt und Tritt im Leben. Sie stehen sozusagen in jedem Augenblicke vor unserer Seele, und zusammenfassen können wir diese Rätsel des Daseins im Grunde genommen in zwei; obwohl dasjenige, was hier als Geisteswissenschaft gemeint ist, sich nicht etwa erschöpft in diesen beiden Fragen, so muß doch gesagt werden, daß schließlich für das menschliche Interesse, für dasjenige, was der Mensch eigentlich haben will von der Geisteswissenschaft, alle diese geisteswissenschaftlichen Betrachtungen hinstielen auf die zwei großen Rätselfragen, die man bezeichnen kann auf der einen Seite mit dem Worte das Todesrätsel, das ja zugleich das Lebensrätsel ist, auf der anderen Seite das Schicksalsrätsel. Das Todesrätsel, das zugleich das Schicksalsrätsel ist. Gewiß, meine verehrten Anwesenden, dieses Rätsel wirft sich dem Menschen auf aus seinen Hoffnungen, aus

seinen Wünschen, vielleicht auch aus seiner Angst und Furcht; dräuend steht es vor der Menschenseele, was da folgt, wenn die Seele durch die Pforte des Todes geschritten ist; es wirft sich die Frage auf, was das ist, was in ihr widerstehen kann dem vergänglichen Dasein des Leibes, was etwa als ein unvergängliches gegenüber dem vorübergehenden bezeichnet werden kann. Wissenschaftlich wird allerdings diese Frage nicht aufgeworfen, wenn man sie aufwirft, wie sie meist aus der Seele ausfließt, wo in Sorge nach dem Schicksal der Seele nach dem Tode in gewisser Beziehung sich die Lösung der Frage gibt, wenn man es sich auch nicht eingesteht - unerträglich wäre es, an eine Vernichtung des Daseins zu denken, wo man sich alle möglichen sophistischen Gründe vormacht gegenüber dem Vergehen des Leibes. Demgegenüber darf allerdings betont werden, daß einem gewissen Respekt einflößen müssen diejenigen Menschen, welche im Verlaufe des 19. Jahrhunderts es dazu gebracht haben, zu sagen, es sei eine besondere Art von Egoismus, daß der Mensch verlange, dasjenige, was er in der Seele habe als Inhalt, solle dauern über den Tod hinaus. Selbstloser finden es gewisse, wenn auch materiell denkende, edle Naturen, zu sagen, was ich mir erarbeitet habe, was ich in meiner Seele aufgenommen habe, übergebe ich dem allgemeinen Menschenleben, das opfere ich hin auf dem Altar der menschlichen Allgemeinheit. Und so muß in einem gewissen Sinne die Empfindung edler angesehen werden, als die, die aus Angst und Furcht heraus, aus Hoffnung und Wünschen heraus einen Glauben an eine Unsterblichkeit sich zimmert. Aber von einer ganz anderen Seite her kommt das Todesrätsel, und das ist so recht das menschliche Lebensrätsel, wo man nachdenkt über die Oekonomie der Welt, wo man nachdenkt darüber, wie es sich mit den in der Welt einmal zutage getretenen, angehäuften Kräften verhält. Der

seinen Wünschen, vielleicht auch aus seiner Angst und Furcht; dräuend steht es vor der Menschenseele, was da folgt, wenn die Seele durch die Pforte des Todes geschritten ist; es wirft sich die Frage auf, was das ist, was in ihr widerstehen kann dem vergänglichen Dasein des Leibes, was etwa als ein unvergängliches gegenüber dem vorübergehenden bezeichnet werden kann. Wissenschaftlich wird allerdings diese Frage nicht aufgeworfen, wenn man sie aufwirft, wie sie meist aus der Seele ausfließt, wo in Sorge nach dem Schicksal der Seele nach dem Tode in gewisser Beziehung sich die Lösung der Frage gibt, wenn man es sich auch nicht eingesteht - unerträglich wäre es, an eine Vernichtung des Daseins zu denken, wo man sich alle möglichen sophistischen Gründe vormacht gegenüber dem Vergehen des Leibes. Demgegenüber darf allerdings betont werden, daß einem gewissen Respekt einflößen müssen diejenigen Menschen, welche im Verlaufe des 19. Jahrhunderts es dazu gebracht haben, zu sagen, es sei eine besondere Art von Egoismus, daß der Mensch verlange, dasjenige, was er in der Seele habe als Inhalt, solle dauern über den Tod hinaus. Selbstloser finden es gewisse, wenn auch materiell denkende, edle Naturen, zu sagen, was ich mir erarbeitet habe, was ich in meiner Seele aufgenommen habe, übergebe ich dem allgemeinen Menschenleben, das opfere ich hin auf dem Altar der menschlichen Allgemeinheit. Und so muß in einem gewissen Sinne die Empfindung edler angesehen werden, als die, die aus Angst und Furcht heraus, aus Hoffnung und Wünschen heraus einen Glauben an eine Unsterblichkeit sich zimmert. Aber von einer ganz anderen Seite her kommt das Todesrätsel, und das ist so recht das menschliche Lebensrätsel, wo man nachdenkt über die Oekonomie der Welt, wo man nachdenkt darüber, wie es sich mit den in der Welt einmal zutage getretenen, angehäuften Kräften verhält. Der

Mensch erwirbt, - man kann das ganz unpersönlich betrachten - im Verlaufe des Lebens, von Jahr zu Jahr, von Woche zu Woche einen gewissen Seeleninhalt, ^{Wer} der könnte ableugnen, daß dieser immer weiter wird bei einem normalen Menschen, immer innerlicher wird, immer mehr von Energie durchsetzt wird. Denjenigen nun, die meinen daß der Seeleninhalt abgegeben werden muß an das ganze Geschlecht, muß die Frage entgegengehalten werden, ist das in Wahrheit möglich, das Beste herzugeben, das, was der Mensch in sich geworden ist ? Denn das ist etwas, was mit dem individuellen Leben so zusammenhängt, daß es unmöglich ist, dies an die Allgemeinheit abzugeben. Wir können vieles an die Allgemeinheit hingeben, aber unmöglich kann man das Ureigenste abgeben, und gerade dieses Wesentlichste, was nur durch die Persönlichkeit, nur durch die Individualität errungen werden kann, das müßte hinschwinden, das müßte in nichts übergehen, wenn das Menschenseelenleben dort, wo sich das Tor des Todes schließt, verschwindet als individuelle Seelenwesenheit. Also, aus der Oekonomie des Lebens wirft sich diese Frage ganz objektiv auf. - Die zweite Frage, die sich aufwirft als ein Lebensrätsel, die auf Schritt und Tritt an uns herantritt, ist die, daß einen Menschen, von der Wiege an, Not und Elend umgibt, und daß es auch nicht anders werden wird; noch krasser wird dieses Schicksalsrätsel an uns herantreten, wenn wir jemanden mit geringen Fähigkeiten heranwachsen sehen und von ihm sagen müssen, er wird nur wenig ein nützliches Mitglied der Gesellschaft sein. Ein anderer wird umgeben von der Wiege an von aller Sorge, - er kann ein bedeutsames Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden. Das sind Fragen, die vielleicht den theoretischen Verstand wenig beschäftigen mögen, das sind Fragen, an welche in gewisser Beziehung die gewöhnliche Wissenschaft gar nicht heranreichen kann; aber sollte es nicht

ebenso notwendig sein diese Frage aufzuwerfen, so, wie andere Wissenschaften sie zu beantworten suchen? Diese Fragen beschäftigen nicht bloß den theoretischen Verstand, sondern das ganze Menschenleben. Innere Sicherheit, innere Arbeitsfreudigkeit im Leben hängen von der Antwort ab, die sich der Mensch hier geben kann. Derjenige, der glaubt sie abweisen zu können, der wird die Bemerkung machen im Verlaufe seines Lebens, daß irgendetwas eintritt, daß er gar nicht so erklärt, als ob es von dieser Frage käme; Unsi- cherheit, Nervosität, Haltlosigkeit kann kommen, wenn jemand nicht die Möglichkeit findet, Gesichtspunkte zu finden, für eine Lösung dieser Frage. Geisteswissenschaft kann, wenn sie an diese Frage herantritt, nicht etwa bloß die Naturwissen- schaftlichen Ergebnisse anfassen, sie muß überall darüber hinausgehen; wir werden sehen, warum. Aber indem die Geistes- schaft, wie sie hier gemeint ist, über diese naturwissen- schaftlichen Ergebnisse hinausgeht, bewahrt sie sich - und das muß sie im Sinne der modernen Zeit - dieselbe Disziplin des Denkens und Fühlens, dieselbe Art, sich der Welt gegenüber- zustellen, welche in der Naturwissenschaft sind. Oh, meine verehrten Anwesenden, diese hat uns als ihr Ergebnis noch ein anderes gezeigt; sie hat gezeigt eine gewisse Erziehung des menschlichen Denkens, und diese Erziehung greift um sich; derjenige, der heute nach einer Weltanschauung sucht, der darf nicht sündigen gegen diese Erziehung des menschlichen Denkens. Wenn auch derjenige gleich, der sich nicht beküm- mern will um Naturwissenschaft, abseits stehen kann, muß der, der eindringen will in unsere Kultur, rechtfertigen können vor den berechtigten Forderungen der Naturwissenschaft. An- dererseits sehen wir aber, wie Sehnsucht besteht, über alle Traditionen hinweg zu irgendetwas zu kommen in der angedeu- teten Richtung, und gerade beim denkenden Nat urforscher

sehen wird, daß das, was man heute so vielfach berechtigt glaubt, keineswegs als hinlänglich angesehen wird. Viele hundert Beispiele könnten angeführt werden, wie gerade die heutigen denkenden Naturforscher hindrängen nach einer Weltanschauung, die eben das geben kann, was die Menschenseuchen. Von vielen Beispielen eines ! Wenn man ins Auge fasst eine Rede, die diejenige Persönlichkeit gehalten hat am 22. Juli 1909, welche durch 40 Jahre der Präsident der Universitäts^{afurvand} in Amerika war, ein Naturforscher, ein Chemiker Charles Eliot, ein charaktervoller Mann. Er hat damals von der Notwendigkeit gesprochen, aufzurücken von der Naturwissenschaft der ^{zur} Bezwingung der grossen Seelenfrage, und wie etwas Selbstverständliches hat er es vor seine Hörer hingestellt, was er zum Ausdruck bringen wollte, als das Dasein eines selbständigen Seelischen neben dem leiblichen Leben. Er sagte, der Mensch hat dem Menschen immer eine unabhängige Seele zugesprochen, einen Geist, der in sich selber sein Wesen hat, als den sich der Mensch erlebt, wenn er sich kennen lernen will, als den sich der Mensch selber weiß. Aber gerade die Art und Weise, wie ein solcher Mann versucht von den naturwissenschaftlichen Denkgewohnheiten aufzurücken in das Geistige, kann uns lehren, wie notwendig eine besondere Geisteswissenschaft eintreten muß für die angedeutete Frage. Wenn man Eliot's Ausführungen verfolgt, kommt man eigentlich zu einem sonderbaren Gedanken. Trotzdem er wie selbstverständlich hält, daß ein vom Körper getrenntes Seelenwesen da ist, so spricht er davon nie anders, ja, es ist eben die Seele da, Seele, Seele und immer wieder nur Seele. Wie wäre denn das, wenn er dieselbe Art auf das naturwissenschaftliche Gebiet übertragen würde; da wäre es so, als wollte man nicht diese Pflanze, diese Gesetze, sondern als wollte man das ganze äussere Naturgeschehen konstruieren, daß man sagt, es gibt eine Natur. Der Naturforscher geht auf die

einzelnen Gesetze, auf das besondere konkrete Dasein dersel-
ben ein. Und das wird die Aufgabe sein der Geisteswissen-
schaft gegen die Zukunft hin, daß sie auf die Einzelheiten
des Geisteslebens einzugehen vermag, wie die Nat urwissenschaft.
Davon wollen viele Menschen heute noch nichts wissen, daß
es möglich ist in die geistige Welt einzudringen und dort
übersinnliche Wesenheiten, die niemals zur leiblichen Ver-
körperung kommen, auch kennen ^{zu} kennen. Das ist gerade die
Aufgabe der Geisteswissenschaft; indem sie dies unternimmt,
geht sie nach derselben Methode vor auf ihrem Gebiete, wie
die Naturwissenschaft auf dem ihren. Die Aehnlichkeit der
Betrachtung, die ist es, worauf es ankommt. Nehmen wir z.B.
an, irgendjemand wollte das Leben der Pflanze betrachten,
wie die Pflanze heranwächst, wie sie Blätter und Blüten und
endlich die Frucht treibt. Begnügt sich der Mensch damit,
wie das Pflanzenwachstum einen Abschluß findet ? Nein, indem
er dort ankommt, sagt er sich, der Keim, der ist das Ende
des Pflanzenwachstums und zugleich der Anfang einer neuen
Pflanze. Ende und Anfang werden miteinander verknüpft, und
wir sehen arbeiten dann das gesamte Leben, das eine, wenn
wir in die Lage kommen das Ende mit dem Anfang zu verbinden.
Genau so macht es die Geisteswissenschaft.- Es soll aufmerk-
sam gemacht werden, wie im Grunde genommen dem reinen All-
tagsleben gegenüber eine solche Betrachtung fruchtbar ist.
Es kann einem ^{durch} ~~dein~~ nichts klarer die Fruchtbarkeit einer
solchen Betrachtung entgentreten, als wenn man etwas nach-
denkt über die Ausspruch eines bedeutenden Mannes, der sich
viel beschäftigt hat mit den Rätseln der heranreifenden See-
le - mit einem Ausspruche Goethes. Goethe hat den Ausspruch
getan: „Im Alter wird man Mystiker !“ Er wollte nicht eine
graue Theorie hinstellen, er wollte eine Lebensführung da-
mit hinstellen. Er wollte sagen: Dasjenige, was man im Ver-

laufe seines Lebens sich angeeignet hat, gleichgiltig wo man gestanden ist, was der Seele Inhalt geworden ist, was man selber im Grunde genommen geworden ist, das ist innerlich reif geworden, das hat eine innerliche Energie angenommen, löst sich immer mehr und mehr so ab vom äusseren Leben, daß es immer mehr und mehr Selbständigkeit gewinnt. Wir sehen in einer noch verhältnismässigen Jugend, wie alles, was in uns lebt, in Taten übergehen will; man weiß aber auch, wie immer mehr in der Seele sich etwas heranbildet, was die Seele als ihren in Einsamkeit zu erlebenden Inhalt betrachtet, durch den sie sich in einer gewissen Weise eine eigene Welt zimmert, abgesehen von der Aussenwelt. Dieses vertiefte innerliche Leben, durch das Heranziehen eines höheren Menschen, der hereingreift in die äussere Betätigung, das meint Goethe mit seinem Ausspruche. Innerlich, seelisch-geistig innerlich wird man. Da vollzieht sich innerhalb unseres Seelenlebens etwas ähnliches, wie sich äusserlich sinnlich vollzieht in der Pflanze, bei der allmählich welk werden die Blätter und Blüten und der Keim sich sondert. Was da sich physisch-sinnlich sondert und was da der Ausgangspunkt wird für ein neues Pflanzenleben, das hat seine Analogie in dem, was seelisch-innerlich sich löst, in dem, worauf Goethe aufmerksam machen wollte, daß der Mensch Mystiker wird; und dieses geistig-seelische ist eine angehäuften Kraft. Ganz nach naturwissenschaftlicher Methode verfährt man, wenn man sie verbindet mit dem Beginn des Menschenleibes; und wenn man das tut, dann muß es so geschehen, daß man sieht, wie beim Kinde, wenn es ins Dasein tritt, allmählich langsam aus unbekanntem Untergründen heraus entwickelt wird, was dann später im Verlaufe des Lebens zutage tritt. Ich habe hier schon einmal gesagt, wie derjenige, der diesen von der Geburt aus heranwachsenden Menschen so betrachtet, daß er glaubt, daß alles, was sich entfaltet, hereinkommen würde

in der Vererbungslinie, daß der ebenso ungenau vorgeht, wie die Menschen ungenau vorgegangen sind, sagen wir, im 16. Jahrhundert, wo zahlreiche Menschen, auch Gelehrte, geglaubt haben, daß ein physisches Lebewesen - niedere Tiere, Regenwürmer - sich entwickeln können aus Flußschlamm heraus. Es war eine große Errungenschaft, daß Francesco Reddi im 17. Jahrhundert hingewiesen hat, wie das auf einer ungenauen Beobachtung beruht und alles Lebendige nur aus Lebendigem hervorgeht. Geradeso wie Reddi dazumal sich verhalten hat, verhält sich der Geistesforscher in Beziehung auf das Geistig-Seelische. Er zeigt, daß es ein Irrtum ist, nur das Physische, nur die Vererbungslinie anzunehmen, sondern, daß man in Wahrheit ein Geistig-Seelisches sich entfalten sehen muß in das Geistig-Seelische hinein. Man sieht denn wie in der Tat ¹Seelisch-Geistiges Bedeutsameres zu arbeiten hat in den ersten Kindheitstagen, als im späteren Leben. Man mag als Mensch noch so stolz sein auf das, was man sich als Verstand und als geistige Fähigkeit ausbildet, so geschieht ist man nicht im späteren Verlaufe des Lebens, daß man das vermag, was in den ersten Kindheitszeiten geschehen muß; das Gehirn muß erst plastisch gemacht werden. Da muß das Ich ungeheuer viel mehr arbeiten an der Herausbildung einer ganz bestimmten menschlichen Fähigkeit. Da sieht man: wie man die neue Pflanze sich entwickeln sieht aus dem Keime, so kann man heranreifen sehen, dasjenige, was in einem neuen Menschenleben neue Fähigkeiten heraus krystallisiert aus der noch unplastischen Materie. Da ergibt sich da-
plastisch
(vgl. S. 10)
durch eine sinnvolle Anschauung des Lebens, das wiederholte Erdenleben. Wir sehenden geistig-seelischen Kern des Menschen durch die Pforte des Todes hindurchschreiten, entzogen sein dem menschlichen Anschauen, wieder hervortreten mit Arbeiten an seinem körperlich-leiblichen Wesen, bis er

in der Vererbungslinie, daß der ebenso ungenau vorgeht, wie die Menschen ungenau vorgegangen sind, sagen wir, im 16. Jahrhundert, wo zahlreiche Menschen, auch Gelehrte, geglaubt haben, daß ein physisches Lebewesen - niedere Tiere, Regenwürmer - sich entwickeln können aus Flußschlamm heraus. Es war eine große Errungenschaft, daß Francesco Reddi im 17. Jahrhundert hingewiesen hat, wie das auf einer ungenauen Beobachtung beruht und alles Lebendige nur aus Lebendigem hervorgeht. Geradeso wie Reddi dazumal sich verhalten hat, verhält sich der Geistesforscher in Beziehung auf das Geistig-Seelische. Er zeigt, daß es ein Irrtum ist, nur das Physische, nur die Vererbungslinie anzunehmen, sondern, daß man in Wahrheit ein Geistig-Seelisches sich entfalten sehen muß in das Geistig-Seelische hinein. Man sieht denn, wie in der Tat Seelisch-Geistiges Bedeutsameres zu arbeiten hat in den ersten Kindheitstagen, als im späteren Leben. Man mag als Mensch noch so stolz sein auf das, was man sich als Verstand und als geistige Fähigkeit ausbildet, so geschieht ist man nicht im späteren Verlaufe des Lebens, daß man das vermag, was in den ersten Kindheitszeiten geschehen muß; das Gehirn muß erst plastisch gemacht werden. Da muß das Ich ungeheuer viel mehr arbeiten an der Herausbildung einer ganz bestimmten menschlichen Fähigkeit. Da sieht man: wie man die neue Pflanze sich entwickeln sieht aus dem Keime, so kann man heranreifen sehen, dasjenige, was in einem neuen Menschenleben neue Fähigkeiten heraus krystallisiert aus der noch unplastischen Materie. Da ergibt sich da - ^{plastisch} (vgl. S. 10)

durch eine sinnvolle Anschauung des Lebens, das wiederholte Erdenleben. Wir sehenden geistig-seelischen Kern des Menschen durch die Pforte des Todes hindurchschreiten, entzogen sein dem menschlichen Anschauen, wieder hervortreten mit Arbeiten an seinem körperlich-leiblichen Wesen, bis er

es dazu gebracht hat, was dann nur zu sein ? Was ist dann dieses ? Der Materialist wird sagen, es ist eine Summe von materiellen Vorgängen aus denen sich dann das Geistig-Seelische heraus entwickelt. Der so denkt, daß der geistige Mensch sich aus Vorgängen entwickeln könne, die sich ergeben aus leiblichen, hat keinen Sinn für die Betrachtung dessen, was innerliches Seelenleben ist. Wer dafür Sinn hat, der wird vielleicht zunächst zu einem Bilde greifen müssen, um das Verhältnis des Seelischen zum Leiblichen zu konstruieren. Dieses Bild könnte das folgende sein: Wenn wir eine Wand entlang gehen und wir finden da an einzelnen Stellen der Wand Spiegel hängen, so gehen wir dahin und wir sehen uns immer im Spiegel selber darin; wir können uns nicht sehen, wenn wir uns nicht im Spiegel selber erblicken. Aber Niemandem wird einfallen, dies Spiegelbild für sein ureigenstes Wesen zu erklären, und es hängt sehr vom Spiegel ab, ob und was gesehen wird. Ebenso wie der Mensch vor seinem Spiegel steht, wo das Äußere des Spiegels nur zurückwirft, was er ist, so verhält sich das geistig-seelische Leben zum leiblich körperlichen. Das leiblich körperliche ist kein toter Spiegel, sondern ein lebendiger Spiegel, aber es ist wie ein Spiegel, der möglich macht, daß wir etwas wissen vom Geistig-Seelischen. Aber wenn wir abends in dem Schlafe sind, da schauen wir uns nicht in diesem Spiegel. Je weiter man eindringt in eine ganz alltägliche Betrachtung des Seelenlebens, wird man wahrnehmen, wie das Geistig-Seelische, wenn es selbständig geworden ist, seiner gewahr wird wie im Spiegel. Solange wir aber zu dieser Selbständigkeit nicht gekommen sind, in den ersten Kindheitsjahren, solange wir dessen unbewußt sind, arbeitet unser Geistig-Seelisches gerade an unserem Physisch-Materiellen, macht es erst plastisch, damit wir uns erkennen können. ^{So} Sehen wir, daß

wir durch das, was wir uns in einem früheren Leben erarbeitet haben, die Baumeister werden unseres gegenwärtigen Lebens. - Eine andere Betrachtung aus dem Leben kann über die Schicksalsfrage aufklären. Der Mensch, der den rechten Sinn hat für die Selbstbetrachtung, der wird, wenn er zurückschaut in sein Leben, sich sagen, wärest du denn das geworden, was du bist, wenn dich nicht dieses oder jenes Schicksal getroffen hätte. Nur eine oberflächliche Lebensbetrachtung kann einem trennen von dem, was an einem als Schicksal gearbeitet hat; und wenn man das Leben zurückverfolgt, wird man sich sagen, da man doch nicht annehmen kann, daß das, was sich selber bewußt wird, im Kindheitsalter damals erst angefangen hat, so muß das eben viel früher der Fall sein. Man gelangt hinaus über sein bewußterlebtes Schicksal in früheren [] Zeiten, man erkennt sich als den Schmied seines Schicksals und man wird nicht mehr weit sein vom Gedanken, daß man auch das Schicksal ebenso gebracht hat in seinen Ursachen aus früheren Leben. Nur dann, wenn man das Leben nicht gründlich betrachtet, kann man unzufrieden sein mit einer solchen Anschauung, man kann sagen, da macht die Weltanschauung dasjenige, was dem Menschen solche Schmerzen und Leiden bereitet, noch zu etwas, was man selber gezimmert hat. Aber man ist nur dann unzufrieden, wenn man die Oberfläche betrachtet; je mehr man weiß, daß man sein Schicksal selber gezimmert hat, destomehr findet man sich mit seinem Schicksal zurecht. Man ist nur nicht immer ein richtiger Betrachter seines Schicksals. Nehmen wir an, jemand hat bis zum 18. Jahre ganz allein von der Tasche seines Vaters leichtsinnig gelebt, da verliert der Vater sein Vermögen, der junge Mann muß dann arbeiten, um sich zu erhalten, er wird genötigt ein anderes Leben zu führen. Das wird er als ein schlechtes Schicksal mit Recht betrach-

wir durch das, was wir uns in einem früheren Leben erarbeitet haben, die Baumeister werden unseres gegenwärtigen Lebens. - Eine andere Betrachtung aus dem Leben kann über die Schicksalsfrage aufklären. Der Mensch, der den rechten Sinn hat für die Selbstbetrachtung, der wird, wenn er zurückschaut in sein Leben, sich sagen, wärest du denn das geworden, was du bist, wenn dich nicht dieses oder jenes Schicksal getroffen hätte. Nur eine oberflächliche Lebensbetrachtung kann einen trennen von dem, was an einem als Schicksal gearbeitet hat; und wenn man das Leben zurückverfolgt, wird man sich sagen, da man doch nicht annehmen kann, daß das, was sich selber bewußt wird, im Kindheitsalter damals erst angefangen hat, so muß das eben viel früher der Fall sein. Man gelangt hinaus über sein bewußterlebtes Schicksal in früheren [] Zeiten, man erkennt sich als den Schmied seines Schicksals und man wird nicht mehr weit sein vom Gedanken, daß man auch das Schicksal ebenso gebracht hat in seinen Ursachen aus früheren Leben. Nur dann, wenn man das Leben nicht gründlich betrachtet, kann man unzufrieden sein mit einer solchen Anschauung, man kann sagen, da macht die Weltanschauung dasjenige, was dem Menschen solche Schmerzen und Leiden bereitet, noch zu etwas, was man selber gezimmert hat. Aber man ist nur dann unzufrieden, wenn man die Oberfläche betrachtet; je mehr man weiß, daß man sein Schicksal selber gezimmert hat, destomehr findet man sich mit seinem Schicksal zurecht. Man ist nur nicht immer ein richtige[r] Betrachter seines Schicksals. Nehmen wir an, jemand hat bis zum 18. Jahre ganz allein von der Tasche seines Vaters leichtsinnig gelebt, da verliert der Vater sein Vermögen, der junge Mann muß dann arbeiten, um sich zu erhalten, er wird genötigt ein anderes Leben zu führen. Das wird er als ein schlechtes Schicksal mit Recht betrach-

wir durch das, was wir uns in einem früheren Leben erarbeitet haben, die Baumeister werden unseres gegenwärtigen Lebens. - Eine andere Betrachtung aus dem Leben kann über die Schicksalsfrage aufklären. Der Mensch, der den rechten Sinn hat für die Selbstbetrachtung, der wird, wenn er zurückschaut in sein Leben, sich sagen, wärest du denn das geworden, was du bist, wenn dich nicht dieses oder jenes Schicksal getroffen hätte. Nur eine oberflächliche Lebensbetrachtung kann einem trennen von dem, was an einem als Schicksal gearbeitet hat; und wenn man das Leben zurückverfolgt, wird man sich sagen, da man doch nicht annehmen kann, daß das, was sich selber bewußt wird, im Kindheitsalter damals erst angefangen hat, so muß das eben viel früher der Fall sein. Man gelangt hinaus über sein bewußterlebtes Schicksal in früheren [] Zeiten, man erkennt sich als den Schmied seines Schicksals und man wird nicht mehr weit sein vom Gedanken, daß man auch das Schicksal ebenso gebracht hat in seinen Ursachen aus früheren Leben. Nur dann, wenn man das Leben nicht gründlich betrachtet, kann man unzufrieden sein mit einer solchen Anschauung, man kann sagen, da macht die Weltanschauung dasjenige, was dem Menschen solche Schmerzen und Leiden bereitet, noch zu etwas, was man selber gezimmert hat. Aber man ist nur dann unzufrieden, wenn man die Oberfläche betrachtet; je mehr man weiß, daß man sein Schicksal selber gezimmert hat, destomehr findet man sich mit seinem Schicksal zurecht. Man ist nur nicht immer ein richtige[r] Betrachter seines Schicksals. Nehmen wir an, jemand hat bis zum 18. Jahre ganz allein von der Tasche seines Vaters leichtsinnig gelebt, da verliert der Vater sein Vermögen, der junge Mann muß dann arbeiten, um sich zu erhalten, er wird genötigt ein anderes Leben zu führen. Das wird er als ein schlechtes Schicksal mit Recht betrach-

wir durch das, was wir uns in einem früheren Leben erarbeitet haben, die Baumeister werden unseres gegenwärtigen Lebens. - Eine andere Betrachtung aus dem Leben kann über die Schicksalsfrage aufklären. Der Mensch, der den rechten Sinn hat für die Selbstbetrachtung, der wird, wenn er zurückschaut in sein Leben, sich sagen, wärest du denn das geworden, was du bist, wenn dich nicht dieses oder jenes Schicksal getroffen hätte. Nur eine oberflächliche Lebensbetrachtung kann einem trennen von dem, was an einem als Schicksal gearbeitet hat; und wenn man das Leben zurückverfolgt, wird man sich sagen, da man doch nicht annehmen kann, daß das, was sich selber bewußt wird, im Kindheitsalter damals erst angefangen hat, so muß das eben viel früher der Fall sein. Man gelangt hinaus über sein bewußterlebtes Schicksal in früheren [] Zeiten, man erkennt sich als den Schmied seines Schicksals und man wird nicht mehr weit sein vom Gedanken, daß man auch das Schicksal ebenso gebracht hat in seinen Ursachen aus früheren Leben. Nur dann, wenn man das Leben nicht gründlich betrachtet, kann man unzufrieden sein mit einer solchen Anschauung, man kann sagen, da macht die Weltanschauung dasjenige, was dem Menschen solche Schmerzen und Leiden bereitet, noch zu etwas, was man selber gezimmert hat. Aber man ist nur dann unzufrieden, wenn man die Oberfläche betrachtet; je mehr man weiß, daß man sein Schicksal selber gezimmert hat, destomehr findet man sich mit seinem Schicksal zurecht. Man ist nur nicht immer ein richtiger Betrachter seines Schicksals. Nehmen wir an, jemand hat bis zum 18. Jahre ganz allein von der Tasche seines Vaters leichtsinnig gelebt, da verliert der Vater sein Vermögen, der junge Mann muß dann arbeiten, um sich zu erhalten, er wird genötigt ein anderes Leben zu führen. Das wird er als ein schlechtes Schicksal mit Recht betrach-

ten; wenn aber der Mann erst 50 Jahre geworden ist, wird er sagen: Gott sei Dank; ich wäre ein Taugenichts geworden, mein Elend von dazumal hat mich zu einem ordentlichen Menschen gemacht. Das zeigt, daß das Schicksal ein notwendiger Grad unserer Fortentwicklung ist. So könnte das, was man als Vorwurf empfindet vielleicht gegen diese Weltanschauung, sich sozusagen dahin zusammenfassen lassen, daß man sagt, wenn man einmal objektiver Beurteiler sein kann, was es bedeuten kann, Not und Elend sich gezimmert zu haben, wird man nicht nur Elend darin sehen, sondern Entwicklungsfaktoren sehen. Gibt es denn aber auch, noch immer abgesehen von eigentlich geisteswissenschaftlichen ^{die Möglichkeit} Ergebnissen, sich vorzustellen, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem tiefsten menschlichen Wesenskern und dem Schicksal? Auch eine solche Analogie kommt naturwissenschaftlich vor. Man braucht sich nur vorzustellen: Kann eine Gebirgspflanze in der Ebene gedeihen? Sie wird in die ihr passende Umgebung versetzt. So wird der Mensch in sein Schicksal hinein versetzt, denn das ist das, worin er zu gedeihen hat. So ist immer ein inneres Anziehungsband zwischen dem, was er mitbringt aus einem früheren Leben, und dem folgenden Leben. Wir bleiben überall innerhalb der Denkgewohnheiten der Naturwissenschaft auch innerhalb der Geisteswissenschaft, wenn wir uns das Rätsel des Todes beantworten, daß der Mensch durch die Pforte des Todes hindurchgeht, ein rein geistiges Leben führt, bis er wieder durch die Geburt in das Leben eintritt. So betrachten wir die Unsterblichkeit nicht wie eine unendliche Linie, sondern wir sehen die Unsterblichkeit gleichsam zusammengesetzt aus einzelnen Gliedern und wir sehen aus der Wesenheit des Geistig-Seelischen, wie das Schicksal des Menschen herauserklärt wird aus diesem Durchgehen des Geistig-seelischen Kernes durch die verschiedenen

Leben. Das ergibt schon eine rein äußerliche Lebensbetrachtung. Dann aber, wenn zu der reinen geisteswissenschaftlichen Methode geschritten wird, bestätigt sich voll das, was man als einen Glauben betrachten könnte, wenn es so, wie eben entwickelt wurde, aufgefaßt worden ist. Gestern ist gezeigt worden, wie der Geistesforscher höhere Kräfte in sich zu entwickeln in der Lage ist. Da gibt es verschiedene Momente. Einzelne sind schon gestern angegeben worden. Es kann natürlich im Laufe eines Vortrages auch nicht einmal skizzenhaft erschöpft werden, was der Mensch da erlebt. Aber Einzelnes kann angedeutet werden, und auf ein wichtiges kann hingewiesen werden, das ich auch schon zu beschreiben versuchte im Buche: „Ein Weg zur Selbsterkenntnis“. Da ist hingewiesen worden auf eine Entdeckung, die derjenige macht, der sich geistig fortbildet. Das, was er erlebt, erlebt er zwar bildlich, aber dieses Erlebnis ist der Ausdruck für eine bedeutsame Realität, für das, was sich in Wirklichkeit vollzieht. Ich versuche da in meinem Buche so anschaulich als möglich zu schildern, das, was wie ein Bild oftmals unverhofft herantritt; wenn man genügend lang und energisch seine Seele fortentwickelt hat, dann kommt der Moment, daß in hunderterlei Arten sich abspielen kann, daß aber auch so sich abspielen kann, daß man fühlt, jetzt geht mit dir etwas vor, wovon du noch niemals eine Erfahrung, ein Erlebnis gehabt hast. Es kam so sein, als ob man sich innerhalb eines Kräftekomplexes fühlt, wie wenn der Blitz durch einen hindurchgeht und alles materielle zersprengt hätte. Von diesem Moment an fühlt man, wie man frei und unabhängig im innern Erleben geworden ist von jenem, was leiblich-Physisch an einem hängt. Man fühlt sich gleichsam bewußt herausgetrieben und man fühlt sich so, wie man sich nur so fühlen kann, wie wenn man das

Abfallen des Leibes im Tode erlebte. Deshalb wurden im mystischen Leben die Worte gebraucht: Man dringt heran an die Grenze des Todes. Erst von diesem Momente weiß man, was es heißt, sich innerlich erleben und zugleich wissen, daß es nicht verknüpft ist mit der innerlichen Körperlichkeit. Von der fühlt man sich befreit; jetzt weiß man, was es heißt dem Spiegel gegenüberzustehen. Man kennt jetzt die geistig-seelische Realität, aber man ist von noch etwas losgelöst in diesem Augenblick, und das ist das Wesentliche dabei. Man weiß, daß man losgelöst ist von der Leiblichkeit, aber man ist auch in hohem Grade losgelöst von dem, was man als Geistig-Seelisches gekannt hat, worin man war, worin man sich erlebt hat. Die Mystiker, die es gekannt haben, haben so gesprochen, daß man herantritt an die äussere Notwendigkeit des Daseins. Ja, diese Erfahrung macht man in diesem Momente, eine bedeutsame Entdeckung. Wie man einem fremden Körper gegenübersteht und man nur Zuschauer sein kann, so fühlt man, daß man nur Zuschauer sein kann, in dem, wo man sich früher als Akteur gefühlt hat. Man fühlt es selber als eine Art Leiblichkeit ausser sich, fühlt, daß darin Vorgänge sind, denen gegenüber man keine Willkür hat; man fühlt sich gleichsam gefesselt, angeschmiedet an ein Wesen, an dem man bleiben muß bis zur Pforte des Todes und dem gegenüber man sich doch äußerlich als Zuschauer fühlt. Man fühlt einen neuen Denker in sich erwachen, den alten Willen fühlt man sich entrissen, sich ihm gegenüberstehen. Es kommt vielmehr als ^{auf ein} sensationelles Ergebnis darauf an, daß er (ein sich so entwickelnder Mensch) wirklich solche Erlebnisse machen kann, daß er selber also sich wissen kann in einer geistigen Welt; und wenn er sich dort weiß, da wird ihm eines klar. Es wird ihm klar, daß er mit dem neuen Wesen, das er jetzt herausgeschält hat

aus seinem bisherigen Seelenleben, der äusseren Körperlichkeit viel näher steht, als er ihr früher gestanden hat. Wir stehen der äusseren Körperlichkeit nahe. Der heutige Materialist kennt die Erscheinung des Erblässens, des Errötens. Wir haben da körperlich-physische Vorgänge erfahren; die können noch gesteigert gedacht werden; man kann auch verweisen auf Verhältnisse, die zutage treten, wenn man beobachtet einen Menschen durch eine längere Zeit seines Lebens hindurch. Wir finden bei ihm, wenn er ein Innenleben hat, das nicht bloß theoretisch bleibt, daß er der Beherrscher seines Lebens wird. Das aber sind alles Kleinigkeiten dem gegenüber, daß man fühlt in dem Momente, wenn man sich sozusagen losgelöst hat von seinem Geistig-Seelischen, daß man in sich die Kräfte hat, körperlich zu schaffen; dann fühlt man nämlich die Kräfte, die im Kinde vorhanden sind, wenn es den plastischen Leib herausgestaltet. Dieses Erlebnis ist nicht leicht, es ist ziemlich schwierig zu tragen. Man kann diesen Körper nicht ändern, aber man fühlt, man hat durch sein Leben Kräfte gesammelt, die einen anderen Körper zimmern können, man fühlt gleichsam den Vorgeschmack der Kräfte, die in einem folgenden Leben an seinem Schicksal arbeiten. Man fühlt sich wie herausgelöst, aber man hat auch die Gewißheit erlangt über das geistig-seelische Erleben. So gewiß, wie man Sauerstoff und Wasserstoff trennt, so erkennt man durch die Trennung, die man ^{durch} dieses bedeutungsvolle Selbstexperiment anstellt, das dem Menschen beigemischt ist im Menschenleibe das Geistig-Seelische, und daß der Mensch hinausragt in ein neues Leben, in dem er die Anlage dazu in sich trägt. Gewißheit geht uns auf, wenn wir die Dinge so machen. Es gibt allerdings keine Experimente, die wir im Laboratorium machen können; das einzige Experiment ist Selbstentwicklung, Selbstbeseeligung, und das einzige Experiment

aus seinem bisherigen Seelenleben, der äusseren Körperlichkeit viel näher steht, als er ihr früher gestanden hat. Wir stehen der äusseren Körperlichkeit nahe. Der heutige Materialist kennt die Erscheinung des Erblässens, des Errötens. Wir haben da körperlich-physische Vorgänge erfahren; die können noch gesteigert gedacht werden; man kann auch verweisen auf Verhältnisse, die zutage treten, wenn man beobachtet einen Menschen durch eine längere Zeit seines Lebens hindurch. Wir finden bei ihm, wenn er ein Innenleben hat, das nicht bloß theoretisch bleibt, daß er der Beherrscher seines Lebens wird. Das aber sind alles Kleinigkeiten dem gegenüber, daß man fühlt in dem Momente, wenn man sich sozusagen losgelöst hat von seinem Geistig-Seelischen, daß man in sich die Kräfte hat, körperlich zu schaffen; dann fühlt man nämlich die Kräfte, die im Kinde vorhanden sind, wenn es den plastischen Leib herausgestaltet. Dieses Erlebnis ist nicht leicht, es ist ziemlich schwierig zu tragen. Man kann diesen Körper nicht ändern, aber man fühlt, man hat durch sein Leben Kräfte gesammelt, die einen anderen Körper zimmern können, man fühlt gleichsam den Vorgeschmack der Kräfte, die in einem folgenden Leben an seinem Schicksal arbeiten. Man fühlt sich wie herausgelöst, aber man hat auch die Gewißheit erlangt über das geistig-seelische Erleben. So gewiß, wie man Sauerstoff und Wasserstoff trennt, so erkennt man durch die Trennung, die man ^{durch} ~~an~~ dieses bedeutungsvolle Selbstexperiment anstellt, daß dem Menschen beigemischt ist im Menschenleibe das Geistig-Seelische, und daß der Mensch hinausragt in ein neues Leben, in dem er die Anlage dazu in sich trägt. Gewißheit geht uns auf, wenn wir die Dinge so machen. Es gibt allerdings keine Experimente, die wir im Laboratorium machen können; das einzige Experiment ist Selbstentwicklung, Selbstbeseeligung, und das einzige Experiment

um einzudringen in die übersinnlichen Welten ist das Geistig-Seelische selber. Er muß sich selber zum Werkzeug des Eindringens machen. Dann erlangt er tatsächlich Erkenntnis über den Zusammenhang seines Schicksals im jetzigen Leben und im früheren Leben. Geradeso wie der Mensch im Irrtum ist, der glaubt, daß er ein Produkt der Natur ist, ist auch einer im Irrtum, dem das folgende passierte. Es passierte ihm, daß er die Gegenstände nicht findet, die Knöpfe, z.B. die er zum Anziehen braucht; er wird ärgerlich und er nimmt an, es habe sie ihm jemand verlegt. Wer hat mir den ~~Tod~~ angetan, wo soll ich suchen? Dann sieht er genauer nach und findet, daß er selber der Veranlasser ist, daß er hat suchen müssen.....Dasjenige, was er jetzt zu tun hat, ist das Ergebnis dessen, was er selbst getan hat am vorhergehenden Tage. An uns stellt sich unser Schicksal heran; wir stellen uns ihm gegenüber in Liebe und Haß; wir beziehen es nicht auf uns, weil wir vergessen haben, daß wir es verursacht haben. Aber eine wahrhaftige Lebensbetrachtung dehnt unser Gedächtnis aus, und wir finden, daß es von uns selbst gezimmert ist. Das ist die wahre Ausdehnung der wahren menschlichen Selbstbetrachtung. Gewiß, in vieles kann die Naturwissenschaft eindringen, aber nicht in die Gebiete des Geistig-Seelischen. Gerade der vorangeführte Charles Eliot sagte, die alte Weltanschauung habe sich befaßt mit dem Leide des Menschen und habe gesagt, du wirst einen Ausgleich finden nach dem Tode. Nach Charles Eliot soll sich die neue Weltanschauung nicht befassen mit Tod und Elend, sondern mit Freude und Leben. Das müssen wir zweifellos zugeben. Aber kann man so einfach sagen, man solle sich von der Naturwissenschaft ausgehend eine Weltanschauung zurecht zimmern, die sich nur mit Freude und Leben befaßt? Man mag es sagen, schön, man mag die Augen abwenden von Leid und Tod. Aber Leid und Tod befassen sich mit uns, die kommen schon an

um einzudringen in die übersinnlichen Welten ist das Geistig-Seelische selber. Er muß sich selber zum Werkzeug des Eindringens machen. Dann erlangt er tatsächlich Erkenntnis über den Zusammenhang seines Schicksals im jetzigen Leben und im früheren Leben. Geradeso wie der Mensch im Irrtum ist, der glaubt, daß er ein Produkt der Natur ist, ist auch einer im Irrtum, dem das folgende Passierte. Es passierte ihm, daß er die Gegenstände nicht findet, die Knöpfe, z.B. die er zum Anziehen braucht; er wird ärgerlich und er nimmt an, es habe sie ihm jemand verlegt. Wer hat mir den Tod angetan, wo soll ich suchen? Dann sieht er genauer nach und findet, daß er selber der Veranlasser ist, daß er hat suchen müssen.....Dasjenige, was er jetzt zu tun hat, ist das Ergebnis dessen, was er selbst getan hat am vorhergehenden Tage. An uns stellt sich unser Schicksal heran; wir stellen uns ihm gegenüber in Liebe und Haß; wir beziehen es nicht auf uns, weil wir vergessen haben, daß wir es verursacht haben. Aber eine wahrhafte Lebensbetrachtung dehnt unser Gedächtnis aus, und wir finden, daß es von uns selbst gezimmert ist. Das ist die wahre Ausdehnung der wahren menschlichen Selbstbetrachtung. Gewiß, in vieles kann die Naturwissenschaft eindringen, aber nicht in die Gebiete des Geistig-Seelischen. Gerade der vorgeführte Charles Eliot sagte, die alte Weltanschauung habe sich befaßt mit dem Leide des Menschen und habe gesagt, du wirst einen Ausgleich finden nach dem Tode. Nach Charles Eliot soll sich die neue Weltanschauung nicht befassen mit Tod und Elend, sondern mit Freude und Leben. Das müssen wir zweifellos zugeben. Aber kann man so einfach sagen, man solle sich von der Naturwissenschaft ausgehend eine Weltanschauung zurecht zimmern, die sich nur mit Freude und Leben befaßt? Man mag es sagen, schön, man mag die Augen abwenden von Leid und Tod. Aber Leid und Tod befassen sich mit uns, die kommen schon an

uns heran, und erst derjenige, der Leid betrachten kann als Entwicklungsfaktoren, der im Grunde genommen sagen kann auf die Frage, du hast Glück und Freude, Schmerz und Leid erfahren, was würdest du lieber hingeben von dem, was Du erfahren hast, ... ich würde Freude hingeben gegen Schmerz und Leid, denn denen verdanke ich eigentlich meine Erkenntnis, der würde richtig sprechen, weil er sich wahre Erkenntnis erworben hat. Was uns Erkenntnis als Entwicklungsfaktor begreiflich macht den Tod, daraus sich ein neuer Lebenskeim heranentwickelt, der abstösst die Hülle, wie die welken Blätter, das lässt uns gerade den Tod als dasjenige Ereignis betrachten, das uns die Gewähr gibt für ein neues Leben. Wir könnten nicht verwenden, was wir für ein neues Leben verwenden sollen, wenn wir den Tod nicht hätten. Das wird eine Lebenspraxis, so eine Art Lebenssaft werden, wenn einmal die Erziehung gestellt wird in diese Weltanschauung; man wird sich versinnbildlichen können durch den Vorgang das Welken der Pflanze, wie der geistig-seelische Kern immer energischer wird und in dem neue Lebenskräfte wirken wollen. Das wird Lebensmut geben; diese Erkenntnis wird ein Lebenselexir sein.- Auf einen Einwand, der da gemacht wird, habe ich immer schon hingewiesen. Die systematischen Untersuchungen zeigen uns, wie in der Familie Bernoulli sich mathematische Talente vererbt haben, wie in der Familie Bach das musikalische. Die Frage ist nun diese. Wird irgend etwas von allen diesen naturwissenschaftlichen Ergebnissen verneint, braucht etwas verneint zu werden? Durch einen einfachen Vergleich können wir uns klar machen, wie alles zugegeben werden kann, was berechtigterweise von der Naturwissenschaft gesagt wird. Der Geistesforscher ist kein abergläubischer Mensch, er ist ein Mensch, der Einwände machen will, der nicht braucht Berechtigtes zurückzuweisen. Daß in den Vererbungstatsachen Berechtigung liegt, wird durchaus zu-

gegeben. Nehmen wir an, es stünde Jemand vor uns und eine andere Persönlichkeit sagte: Ich will einmal die Frage beantworten, warum die Persönlichkeit eigentlich lebt, die da vor mir steht. Nun, weil sie eine Lunge innen hat und Luft aussen ist, weil sie atmet. Ganz gewiß, er hat recht. Aber ein Anderer kommt, der sagt: Ja, aber ich weiß noch etwas anderes, warum er lebt; ich bin einmal dazu gekommen, wie er sich aufgehängt hat, ich habe ihn abgeschnitten. Mein Abschneiden ist die Ursache, daß er heute noch lebt! Durch diesen Vergleich ist alles das klar gemacht, was das Verhältnis der Geisteswissenschaft zur Naturwissenschaft ausmacht. Wenn irgendjemand auftritt, der sagt, wir sehen in einem großen Feldherrn deshalb seine Talente, weil seine Mutter, als sie ihn trug, die Neigung hatte, sich gerne auf Schlachtfeldern zu bewegen, so können wir ihm das zugeben; aber das schliesst nicht aus, daß zugleich auch das andere wahr ist, daß das Geistig-Seelische und sein Zusammenhang wahr sind. Wenn man sich nur umfänglich genug klar macht diese Beziehung der Geisteswissenschaft zur Naturwissenschaft, dann wird man nicht mehr die Einwände machen, wie man sie sonst hört. Aber auch sonst haben diese Einwände nicht genügend Logik. Wir sehen, daß Genie ist immer am Ende der Vererbungslinie. Gewiß können wir sehen, daß die küsseren leiblichen Werkzeuge von den Vorfahren abstammend sind, aber die Individualität mußte die leiblichen Werkzeuge suchen. Wenn aber jemand darauf die Behauptung stützt, daß alles nur in der Vererbungslinie geschieht, wenn man sagt, der hat diese und jene Eigenschaft von seinen Vorfahren geerbt, denn die Vorfahren haben sie auch gehabt, das kann eigentlich im wirklichen Sinne kein Beweis sein. Es ist nämlich im logischen Sinne kein Beweis, wie wenn man sagt, daß, wenn jemand ins Wasser gefallen ist, er naß ist.

gegeben. Nehmen wir an, es stünde Jemand vor uns und eine andere Persönlichkeit sagte: Ich will einmal die Frage beantworten, warum die Persönlichkeit eigentlich lebt, die da vor mir steht. Nun, weil sie eine Lunge innen hat und Luft aussen ist, weil sie atmet. Ganz gewiß, er hat recht. Aber ein Anderer kommt, der sagt: Ja, aber ich weiß noch etwas anderes, warum er lebt; ich bin einmal dazu gekommen, wie er sich aufgehängt hat, ich habe ihn abgeschnitten. Mein Abschneiden ist die Ursache, daß er heute noch lebt! Durch diesen Vergleich ist alles das klar gemacht, was das Verhältnis der Geisteswissenschaft zur Naturwissenschaft ausmacht. Wenn irgendjemand auftritt, der sagt, wir sehen in einem großen Feldherrn deshalb seine Talente, weil seine Mutter, als sie ihn trug, die Neigung hatte, sich gerne auf Schlachtfeldern zu bewegen, so können wir ihm das zugeben; aber das schliesst nicht aus, daß zugleich auch das andere wahr ist, daß das Geistig-Seelische und sein Zusammenhang wahr sind. Wenn man sich nur umfänglich genug klar macht diese Beziehung der Geisteswissenschaft zur Naturwissenschaft, dann wird man nicht mehr die Einwände machen, wie man sie sonst hört. Aber auch sonst haben diese Einwände nicht genügend Logik. Wir sehen, daß Genie ist immer am Ende der Vererbungslinie. Gewiß können wir sehen, daß die äusseren leiblichen Werkzeuge von den Vorfahren abstammend sind, aber die Individualität mußte die leiblichen Werkzeuge suchen. Wenn aber jemand darauf die Behauptung stützt, daß alles nur in der Vererbungslinie geschieht, wenn man sagt, der hat diese und jene Eigenschaft von seinen Vorfahren geerbt, denn die Vorfahren haben sie auch gehabt, das kann eigentlich im wirklichen Sinne kein Beweis sein. Es ist nämlich im logischen Sinne kein Beweis, wie wenn man sagt, daß, wenn jemand ins Wasser gefallen ist, er naß ist.

Ein äusserer wirklicher Beweis könnte höchstens noch gefunden werden auch logisch, wenn man das Genie nicht am Ende, sondern am Anfange der Vererbungslinie hätte, so daß man zeigen könnte, wie das Genie übergeht, aber das wird man ^{schön} schier bleiben lassen zu tun. Man sieht, daß die Behauptungen nicht auf Logik, sondern auf gewissen Denkgewohnheiten aufgebaut sind, die dahin gehen, die Gründe für alles im Leiblich-Körperhaften zu suchen, und so muß man sagen: Naturwissenschaft hat die Aufgabe zu zeigen, was am Menschen vergänglich ist und damit auch ihre Aufgabe zu beschliessen; denn womit muß denn die Naturwissenschaft eigentlich vorgehen? Sie bedient sich der Sinne, die aber gerade mit dem Tode des Menschen abfallen; wie will man denn mit den Werkzeugen, die man im Tode verliert das gewinnen, was hineinleuchtet in die übersinnliche Welt, wie will man das mit dem Verstande vollbringen, wenn das Gehirn an das der Verstand gebunden ist, mit dem Tode verloren geht. Einzig und allein, wenn es möglich ist, an solche menschliche Seelenkräfte zu appellieren, welche nicht gebunden sind an die Sinne, an das physische Gehirn, ist es möglich, einzudringen in die geistigen, übersinnlichen Welten. Und so wahr es berechtigt ist und von niemandem angefochten werden kann, wenn einmal Du Bois Reymond gesagt hat, daß man den schlafenden Menschen versteht, daß man ihn aber vom naturwissenschaftlichen Standpunkte nicht mehr versteht, wenn der Strahl des Bewußtseins in ihn hineinfährt, so muß man doch auch zugestehen, daß man auf diesem Wege die Lösung des Lebensrätsels nicht gefunden werden kann, der von da ab eine Möglichkeit der Lösung offen läßt, wo die Naturwissenschaft aufhört. Tut man das nicht, dann muß man verzweifeln dieses Lebensrätsels zu lösen. Daher muß es eine Geisteswissenschaft geben, die in keinem Punkte das Berech-

tigte der Naturwissenschaft leugnen will, die aber in derselben Weise durch Entwicklung der Seelenkräfte zu forschen hat. Dann kommt im Menschen eine Kenntnis zustande, die zugleich Leben ist; das ist etwas, was sich wie ein geistig-seelisches Lebenselixir ergießt, wodurch wir Mut und Sicherheit im Leben gewinnen, wodurch wir erst wissen, was wir sind als Menschen, und uns so fühlen als Geist selber, wie wir uns fühlen innerhalb der physisch-materiellen Welt, als dasselbe, was da lebt da draussen; erkennen wir das Wesen des Geistig-Seelischen, dann fühlen wir uns ebenso mit diesem Geistig-Seelischen als ein Stück, als ein Glied des Geistig-Seelischen, das überall die Welt durchlebt und durchwebt. Leben, wissendes Leben, nicht bloß gläubiges Leben soll die Geisteswissenschaft der modernen Kultur bringen, und das braucht der moderne Mensch. Der alte Glaube kann ihm nicht mehr genügen aus dem einfachen Grunde, weil der Mensch durch die Erziehung gegangen ist, die ihm die Naturwissenschaft geben kann, und weil er verlangen wird, daß das, was über den Geist gesprochen wird, im selben Stile gehalten wird, wie über die Naturwissenschaft gesprochen wird. Und das führt uns endlich dazu, daß wir anerkennen, wie auf der einen Seite durchaus berechtigt ist, was Goethe sagt, daß, weil wir in uns tragen die Fähigkeit Licht zu empfinden, wir auch äusseres Licht erkennen, weil wir in uns ein göttliches Licht tragen, wir auch das Göttliche erkennen können. Goethe sagt:

„Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken,
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?“

Da wird von Goethe darauf hingewiesen, wie wir in uns ein Geistig-Seelisches haben und dadurch, daß wir es

tigte der Naturwissenschaft leugnen will, die aber in derselben Weise durch Entwicklung der Seelenkräfte zu forschen hat. Dann kommt im Menschen eine Kenntnis zustande, die zugleich Leben ist; das ist etwas, was sich wie ein geistig-seelisches Lebenselixir ergießt, wodurch wir Mut und Sicherheit im Leben gewinnen, wodurch wir erst wissen, was wir sind als Menschen, und uns so fühlen als Geist selber, wie wir uns fühlen innerhalb der physisch-materiellen Welt, als dasselbe, was da lebt da draussen; erkennen wir das Wesen des Geistig-Seelischen, dann fühlen wir uns ebenso mit diesem Geistig-Seelischen als ein Stück, als ein Glied des Geistig-Seelischen, das überall die Welt durchlebt und durchwebt. Leben, wissendes Leben, nicht bloß gläubiges Leben soll die Geisteswissenschaft der modernen Kultur bringen, und das braucht der moderne Mensch. Der alte Glaube kann ihm nicht mehr genügen aus dem einfachen Grunde, weil der Mensch durch die Erziehung gegangen ist, die ihm die Naturwissenschaft geben kann, und weil er verlangen wird, daß das, was über den Geist gesprochen wird, im selben Stile gehalten wird, wie über die Naturwissenschaft gesprochen wird. Und das führt uns endlich dazu, daß wir anerkennen, wie auf der einen Seite durchaus berechtigt ist, was Goethe sagt, daß, weil wir in uns tragen die Fähigkeit Licht zu empfinden, wir auch äusseres Licht erkennen, weil wir in uns ein göttliches Licht tragen, wir auch das Göttliche erkennen können. Goethe sagt:

„Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken,
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?“

Da wird von Goethe darauf hingewiesen, wie wir in uns ein Geistig-Seelisches haben und dadurch, daß wir es

in uns haben, es gleichsam versetzt wird hinaus in die Welt und wir es draussen wieder sehen können; wenn wir kein Auge hätten, wahr ist es, dann wäre alles finster, wahr ist es, wenn wir nicht ein geistiges Auge hätten, könnten wir das Göttliche nicht ausser uns bewundern. Aber Goethe hat sich nicht nur auf die Seite jener vielen Menschen gestellt, die nur im Menschen selber das Geistig-Seelische anerkennen wollen, sondern er hat sich gestellt auf die Seite jener, die wußten, daß, weil das Licht den Raum durchmißt, wir das Auge haben. Wäre nicht Licht ausser uns, so hätte nicht in unserem Leben das Auge sich festsetzen können ! , und so können wir die Betrachtungen des heutigen Abends, die uns zeigen sollten, wie der Mensch durch Belebung der in ihm liegenden Kräfte geistige Erkenntnis erlangen kann, beschliessen, daß wir sagen: Nicht allein in uns ist das Geistig-Seelische, sondern es ist eine Bürgschaft dafür, daß wir, ebenso wie wir aus dem Leiblichen der Welt heraus geboren sind, wir auch aus dem Geistig-Seelischen heraus geboren sind.

(Wäre die Welt nicht sonnenbegabt,
Wie könnten Augen den Menschen erblicken;
Wäre das Dasein nicht Gottes enthüllung,
Wie können die Menschen mit Gottes Erfüllung!)

Sten.: Trunda